Zeitschrift: Sammlungen von landwirthschaftlichen Dingen der Schweitzerischen

Gesellschaft in Bern

Herausgeber: Schweitzerische Gesellschaft in Bern

Band: 1 (1760)

Heft: 2

Artikel: Kurze Abhandlung von dem Hahnen-Kamm, Türkischen Kleber-Klee,

oder Esparcette

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386508

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XII.

Rurge

Abhandlung

von dem

Dahnen = Ramm, Türkischen Kles ber = Klee, oder Esparcette.

determann ist bekant, daß ben der bischerigen Weise, das Land zu bestelscher ihr eine höchst nütliche, sondern allerdings unsentbehrliche Sache ist. Man kan mit Wahrscheit sagen, daß alle andere Arten von Dünger, welche uns die Roth ersinden gelehrt, oder ein Zusall entdecket hat, denselben nur unvollkomsmen ersetzen: Und wer dessen hier zu Land vollauf hätte, würde, ausser in wenigen ganz sons derbaren Umständen, sehr thöricht handeln, wenn er, zu Verbesserung seiner Güter, auf andere Mittel gerathen wollte.

DD 2

Wahr ist, daß sint ohngefehr 10. Jahrem Herr Duhamel, ein Mann von groffer Eins ficht und Erfahrung, eine neue Art, die Accer anzubauen, ausgesonnen, vermittelst deren allerhand Getreide, Rüchengewächse und Grass pflanzen, wechselsweise auf Beeten, ohne einige Dungung, mit Vortheil und Sicherheit gezos gen werden. Des wahrhaftig patriotischen herrn Sindic Lullin de Chateau vieux zu Genfr im groffen alliahrlich auf 30. 40. und mehr Jus charten Landes gemachte, und fint nun 7. 3abs ren, auf den gleichen Grundstücken, fortgesetzte Proben, beweisen unstreitig, daß die öftere und Erdreichs, in welchem die Pflanzen stehen, den felben ein vollkommenes Gedenen, und auf lange Zeiten hinaus den gleichen Ruten, als der beste Dunger verschaffen tonne.

Allein noch zur Zeit ist in hiefigen Gegenden an diese neue Urt des Landbaues, zu allgemet nem Gebrauch, nicht zu gedenken. Verschiedene Acker - Werkzeuge, die dazu theils unumgänglich erfordert werden, theils zu Erleichterung und Beforderung der Arbeit hochst dienlich sind, würden dem Landmann nicht nur im Ankauf zu koftbar fallen, sondern es ist auch ben deren Gebrauch eine ziemliche Geschicklichkeit und Ferz tigkeit im Handgriffe nothig, wenn das Werk nach Wunsch von statten gehen, und nicht allzu ofters an dem Gerath bald diefes bald jenes in Unordnung gebracht werden foll. Auch muffen vielfältige, viele Jahre nacheinander, mit gehos Figer Sorgfalt, gemachte Berfuche uns erft bes lehren, ob diese Art von Ackerbau in unserm Elimat Man H

Climat anschlagen, auch in welchen Gattungen Erdreich solche vorzüglich gebraucht werden könne.

Fern sene deimoch von uns, daß wir, durch diese nothwendige Atnmerkung, dieser fürtresti= den, und verhoffentlich feiner Zeit gemeinnütis gen Erfindung, das wohlverdiente Lob abspres den, oder im geringsten vermindern wollen. Wir erkennen mit Bewunderung den unschatzbaren Rußen dieser, zum allgemeinen Besten, kundgemachten Entdeckung, und ersuchen angelegentlichst alle Land = Wirthschaftere, denen es thre Umstånde erlauben werden, diese neu erdfe nete Bahn zu betreten. Wir find versichert, daß die Menge, der hierüber angestellten Versuche, das richtiaste Mittel fenn wird, einerseits das hiezu erforderliche Werkzeug durch Nachdenken einfältiger und minder kostbar, mithin für den Bauersmann brauchbarer zu machen, anderseits dann das Landvolk nach und nach an eine Urt des Landbaues zu gewöhnen, welche thm ohne Vorgänger immerhin allzufremd vors kommen, und dasselbe schon aus diesem einzigen Grund, davon zu allen Zeiten abschrecken wirde.

Bis dahin aber werden wir also durchges hends, ben dem gegenwärtig üblichen Anban des Erdreichs, verbleiben mussen.

Dessen Seel ist, wie gesagt, der Dünger, und unter allen bisher bekanten Düngern der Mist der vortheilhasteste. Da nun bekanters massen derselbe in gehöriger Menge anders nicht, als vermittelse der Viehzucht erhalten wird; so Dd 3

ergiebet sich von selbsten, daß an Orten, wo aus Mangel genugsamer Futterung wenig Wieh vorhanden, der Ackerbau nothwendig leiden muffe, und das Land, nach Erfordern, weder bearbeitet noch bedünget werden fonne.

Die wenigsten Landstriche der Endgenossens schaft, die zum Alekerbau geschieft, find so glucklich, daß fie fich genugsamen Biehfutters ruhmen dörfen. Da, wo sich das Kornland am häufigsten findet, ist gewöhnlich der diekortige Mangel am größten. Deffen Urfachen weitlaus fig anzuführen, ist hier nicht der Ort. Genugdaß die Sache nur allzuwahr ift, und daß wir diekmahlen nur in der Absicht die Feder ans setzen, um unsern Mit Landleuten zur Rache ahmung vorzustellen, wie an vielen Orten, sons derlich aber in Frankreich und in Nieder-Teutschland, ja selvsten an theils Orten unserer Schweiß, diesem Mangel gesteuret wird. Glücklich pret fen wir indeffen diejenigen, für welche ein über Außiger (*) naturlicher Graffwachs unfern gegenwärtigen Vortrag unnüt macht.

Unter allen Gras - Arten, die durch eine ordentliche Auffaat gepflanzet und gezogen werden, ist heut zu tag die gemeinste, der Türkische Kleber - Klee oder Hahnen-Kamm, Lateinisch Onobrychis, foliis viciæ, filiculis echinatis, major, floribus diluté rubentibus. In ben meisten Provinzen Frankreichs heisen fie diefe nús

^(*) Wir wiffen zwar wohl, daß alles Gras naturlich wachft, nehmen aber bier diefes Wort als einen Ges genfatz desjenigen Grasbaus, der durch bas Auffaen und bas Mangen erhalten wird.

nütliche Bflanze Sainfoin, in Dauphiné aber, woher wir in der Schweiß vermuthlich ihren Saamen gezogen, nennen sie dieselbe Esparcette. Ein Name, unter welchem sie ben uns durchgebends befant ist. In den Piemontesischen Thäslern wird sie Pellagra geheissen.

Awar ist nicht zu läugnen, daß der Schnecken-Alee, Französisch Luzerne, wie nicht weniger der Spanische Alee, von noch mehrerer Ertragenheit ist, als die Esparcette. Allein da dieselben, und sonderlich die Luzerne einen weit besieren Grund ersordern, diese hingegen sich, ausser im groß steinichten, leimichten, oder sumpsichten Boden, aller Orten behilft und fortkommt, so ist leicht zu begreisen, warum sie solchen noch besieren Grasarten, im Anbanen von den meisten Wirthschaftern vorgezogen werden muß.

Menn wir sagen, daß die Esparcette in schlechtem Erdreich gut anschlage, so ist es nicht dahin zu verstehen, als wenn ihr ein besseres nicht eben so wohl als andern Graspslanzen anstehen sollte. Nur hat sie hierinnen sür den Landmann den Vortheil, daß sie, obschon nicht vollkommen in gleicher Menge und Stärke, auch an dürren und schlechten Oertern wachset, wo andere Klee-Arten fast vergeblich gepflanzet würden. Nirgends gerathet sie aber besser, als auf etwas abhängigem leichtem Erdreich; das tiesen Grund hat, und von keinen Väumen beschattet, auch weder von der Sonnenhiß gar zu sehr ausgetrocknet, noch von gar zu lange liegendem Schnee erkättet wird. Linch hätt

unter andern, der sehr erfahrne Herr Richard (siehe dessen Land und Gartenschatz ster Theil pag. 100.) mit Grund dafür, daß dergleichen auf leichtem magerem Land gewachsenes Futter für das Vieh sast besser, als daszenige sen, das auf settem Land gebauet worden.

Gleicher Autor, aus dessen Werf verschiedes nes in gegenwärtiger Abhandlung gezogen, ra thet zu glucklichem Andau dieses Grases an, es solle das Feld, welches dazu bestimmet wird, durch den Sommer und Herbst weniger nicht als drenmahl gepflüget, die Erde so tief immer möglich angegriffen, und noch vor dem Winter fein gleich mit der Ege bestrichen werden. Fin det man ben diesen Akrbeiten tief gewurzeltes Untrant, so ist solches mit dem Karst sorafältig Verwerte sind nothig, wenn die Erde durch den Winterfrost recht murb gemacht, die fenkel recht und fehr tief gehende Wurzel der Esparcette leichtlich durchdringen, und die noch zarte Pflanze von dem machtigern Unfraut nachwarts, in ily rem Wachsthum, nicht gehindert oder gar er steckt werden soll. Auf den Frühling wird der Saame auf den angernsteten Acter fo dicht aus gefaet, daß die Korner nicht mehr als zwed oder höchstens dren Zoll (*) von einander zu liegen kommen.

Die beste Weise ihn unter die Erde zu britten, ist, wenn er vorerst mit der Hacke, doch nicht über 2 Zoll tief untergezogen, und dars nach

^(*) Hiezu werden 18 bis 20 Bern = Maß auf die Im. chart erfordert.

nach mit einer leichten Egen, darüber gefaheren wird.

So weit gehet die Unweisung des Herrn Richards über diesen Artickel; Wir wollen nun benfügen, was in der Schweitz, sonderlich aber im Neuenburgischen diesorts beobachtet wird.

Die ersahrensten Landmanner pflügen den Acker, sonderlich, wo schwerer, etwas Lettenartiger Grund ist, eben so ost und eben so tief als er.

Wenn sie einen regnichten Frühling vermersten, so säen sie die Esparcette zu gleicher Zeit als die Sommersrüchte; Und dieses zwar um so viel lieber, als sie vermittelst dessen ein ganzes Jahr früher ihre Absicht erreichen. Ist aber das Frühiahr trocken, so versparen sie die Aussaat die Arschiahr trocken, so versparen sie die Aussaat die Aussaat die Murzel noch vor dem Usinter ven längeren Nächten und stärkerem Than hinfänglich erstarken möge. Gewöhnlich säen sie den Saamen dreymahl so dicht als Weißen oder auch gleiche Schwere, welches bendes mit dem vorhin angegebenen Verhältniss ohngesehr auf ein gleiches hinauslauft.

Man hat versucht, mit der Esparcette zus gleich Haber, Gersten, oder dergleichen zu versmischen, damit diese iener, in dürren Zeiten Schatten verschaffe. Aber dieses hat gemeinisglich sehl geschlagen, so daß allemal die Aussaat der blossen Esparcette weit besser ist.

Will man in schlechtem magerem Grund recht ausbündig schönen Klee von dieser Urt D d 5 Land, wie folget. Der Acker wird ein Jahr Lundr wohl bearbeitet, gedünget, und mit Weis hen, Gersten, oder einer andern beliebigen Gestreidart angeblühmet; Nach der Ernde aber wird auf die Weise verfahren, wie wir bisher bemerket haben.

Der geschickte Miller in seinem bekanten Englischen Gartenbuch, schreibet die Anssat solgender massen vor. Er läßt durch die gauze Länge des Feldes, je von 20 zu 20 Zöllen kleine Furchen, etwan eines Zolls tief ziehen, in diese wird der Saame mit der Hand, nicht allzudicht, gestreut, und darauf mit Erde bedeckt; die Weite zwischen diesen Meihen aber zu dem End gelassen, damit der Zwischenraum jedesmal, nachdem er gemähet worden, mit dem Brustpflug oder mit der Hacken ausgelockert, und vermittelst dessen, so wohl das Unkraut ausgerottet, als denen Pflanzen durch diese Arbeit neue Krast verschaffet werden könne.

Er versichert aus Erfahrung, daß auf diese Art die gleiche Juchart Landes weit mehr dieses Futters bringe, als wenn sie über und über besäet worden wäre.

Versuche im grossen, welche in letzt versloßsenen Jahren bennahe auf diesem Fuß angestellet worden, lassen an dem Vortheil dieser Art des Andanes nicht mehr zweisten.

Welchen von benden Wegen aber man auswählen mag, so ist dahin zu sehen, daß von der Mitte Merzens bis zu End Uprills, oder oder vom 10. Augstmonat, bis spätest zum voten Herbstmonat,

- 1. Ben mildem Wetter, und nicht allzunassen Grund; (*)
- 2. Chender zu dick als zu dunn, und zwar
- 3. Guter gefunder Saame ausgefact werde.

Ist der Esparcette - Saame acht und fruchtbar, so siehet er dunkelbraun aus, ist grob und körnicht im angreisen, hat tleine Grüblein, und ist an dem einten Ende mit vielen kleinen Spiken besetz: Doch ist dieses nur die ausserliche Dulse, welche das eigentliche Körnlein einschliesset.

Will man sicherer gehen, so dsne man etlische solcher Hulsen. Ist das darinnen enthaltene Sämlein schwarz und geschrumpt, so ist der Saame ben dem ausschütten sicher zu sehr ers hist worden; ist er aber weiß und geschrumpt, so ist es ein gewisses Merkmahl, daß der Saame unreif sen. Die erste Art gehet gar nicht auf; die letzte dann keimet zwar, die Pstanze aber wird noch in ihrer zarten Jugend gelb, und stirbt dahin.

Ein gesundes Körnlein soll vollkommen und recht glänzend senn: Hat es eine gelb=röthlichte Farbe, so ist es unverbesserlich.

Nach der Bestellung bleibet der Saame gewöhnlich 14 Tage bis 3 Wochen in der Erde lie-

^(*) Sonst springt der Saame von der Raffe und gebet niemalen auf.

liegen, ehe er aufgehet. Wann aber nach dem Auffäen bald ein Regen erfolget, so keimet er in 10 bis 12 Tagen hervor. Ist er hernach um etwas erstarket, und zeigt sichs, daß er allzus dick aufgegangen, so muß derselbe mit einem kleinen Jat = Häcklein behörig erdinnert, und dadurch denen übrigen Pflanzen zum Wachsethum Raum verschaffet werden.

Gegen den Sommer wird sich, wenn der Acker nicht mit ausserordentlichem Fleiß bestelltet worden, allerhand Unkraut zeigen. Dieses überhaupt, sonderlich aber diejenigen Urten, so in die Höhe wachsen, müssen ausgerauft werden, damit sie nicht die noch schwachen Kleepslanzen überwältigen. Wird dieses so oft wiederhohlt, bis die Esparcette die Erde mit ihren Stocken und Blättern bedeckt, so bleibet hied nach das Unkraut zurück, und muß nothwend dis ersticken.

Es ist ein Jerthum, den die Erfahrung ganz überzeugend widerleget, daß man die im Frühziahr gesäcte Esparectte (dem mit der Herbstsak hat es seinen Weg) im gleichen Jahr nicht abs mähen solle, damit sie desto dauerhaster und frästiger werde. Im Gegentheil ist gar sehr vortheilhast, wenn der Wirthschafter solche im Augustmonat abmähen läßt; nicht wegen des zu sammlenden Futters, denn solches lohnet sich der Mühe nicht; sondern um der Pflanze wilden, die dadurch zu mehrerem ausschlagen (stocken) gezwungen wird. Man bilde sich aber ja nicht ein, daß man vermittelst des abs weidens kluger weise den Mäherlohn ersparen wolle.

wolle. Alles weiden ist im ersten Jahr diesem Futtergras tödtlich; in solgenden Jahren mag man zwar Vieh, doch niemalen Schaase, kurz nach dem abmähen darüber treiben; wer es aber vermeiden kann, wird immerhin weit beser thun.

Im zwenten Jahre wird wenigstens der im Frühjahr gefäete Klee stark genug senn, daß man ihn zwennicht zu dürren, oder drenmahl zu grünen Futter einsammlen kann. ten Falle ist besser, allemahl, wenn es Zeit und Witterung erlaubt, mit dem abmahen zu warten, bis die Bluthe fast völlig vorben, und Die Pflanze einen Theil der Saamen = Korner in den hulfen etwas angesetzet bat. Denn diese Obschon verwelkte und unvollkommene Körner geben dem Heu, sonderlich für die Pferde, eis nen unvergleichlichen Geschmack, und nahren fie sehr kräftig. Länger hingegen zu warten, ist nicht tauglich, weil die Stengel allzuhart, und dem Vieh unangenehm werden. Will man aber den Klee zu grinen Futter gebrauchen, fo ilt rathsamer denselben abzuschneiden, so bald er zu blühen beginnet. Woben aber wohl zu Senne nur ganz dunne gelegt werde, weil es sonsten innert wenigen Stunden sich mächtig erhiken, und dem Bieh nicht nur unangenehm, londern auch an der Gesundheit schädlich senn würde.

Soll die Esparcette zu Heu gemacht werden, so ist noch weit mehr als ben gemeinem Gras daran gelegen, das man sie ben recht schönen Wet-

Wetter einsammle. Denn, weil die Pflanze ziemlich dick und fett, so dörren sie einerseits nicht so leichtlich, und werden anderseits von vielem Regen schwarz und unschmackhaft. Sollete man aber aller gebrauchten Vorsicht ohngesachtet, vom nassen Wetter überfallen werden, so ist noch besser den Klee verstreut liegen zu lassen, als denselben in Haufen zu schlagen, als wodurch er so gleich in eine starte Gährung gestracht und zur Fütterung unnüße wird.

Da die Blätter ziemlich leicht abfallen, und hernach benm Einsammlen des Futters auf dem Feld liegen bleiben, wenn sie mit der Heugabel, zum trocknen, allzusehr herumgeworfen werden, so pslegen sorgfältige Haushalter dieses Gras mit Stangen, die sie darunter schieben, des Tages dieser und ganz sachte, umzuwenden. Auf diese Art bleiben die Blätter am Stängel, das Hen wird eben so geschwind als auf die and dere Weise gedörret, ohne daß dazu mehrere Mühe oder Kösten erfordert werden.

Sollte das Gras ben strenger Tageshitze gar zu durre werden, so ist ben dem Ausladen gleisches Abfallen der Blätter zu befürchten. Allein auch hiefür ist Rath. Man darf nur mit dem Ausladen warten, bis der Than des Abends darauf gefallen; so werden die Blätter wieder welt und schmeidig, und können gemächlich nach der Scheur gebracht werden.

Jedoch ist auch hier Vorsichtigkeit vonnöthen. Denn da sich dieses Heu, wenn es allzu dichte gelegt wird, leichtlich erhitzt, so ist allerdings rathsam, daß es entweder mit Stroh oder and derm

derm groben Futter Schuttweise vermischet werde. Vorsorg, die um so da weniger Mühe verursachet, als dieses also auf einander geleate Futter nachher zum Gebrauch kann herunter geschroten, und dem Vieh vorgesetzt werden; welches dann das schlechtere mit der Esparcette ängleich mit Lust aufzehren wird.

Ja es ist überhaupt anfänglich sehr gut, daß Diese allzunahrhafte Speise dem Bieh weder bloß noch in allzugroffer Menge dargereicht, sondern daß dasselbe nur nach und nach daran gewöhnt werde. Sonsten könnte dessen allzus groffe Begierde dazu, ihm leichtlich Schaden bringen, da hingegen dieses Futter mit Mäßigs keit gebraucht, so wohl für Pferde als Ochsen eine fürtresliche Nahrung ist; auch denen Kühen In solches sehr angenehm; allein da sie dennoch daben nicht sonderlich Mild geben, so wird demselben das Emd = Hen oder Grummet, hier zu Lande vorgezogen.

Diese Pflanze kann 15. 20. und noch mehr Jahre dauren, wenn sie nur in Grund stehet, da sie tief genug wurzeln kann, ohne Wasser du sinden. Sie bohret mit ihrer Spieß-Wurzel 3. 4. und wohl noch mehrere Schuhe tief in die Erde, um ihre Rahrung zu suchen. Deswegen bleiben ihre Stengel in der größten Hitze aufrecht stehen, und widerstehet sie selbsten leichtlich auch der strengesten Winterkalte.

Ist das Land, auf dem ste stehet, gut und eben, so kann etwan im gten bis zoten Jahr wohl verfaulter Dünger darauf gebracht werden. Diese Verbesserung wird Mühe und Unkösten reichlich ersetzen, und den Klee auf mansches Jahr länger erhalten. Ist aber der Grund abhängig, und kann man gesundes Wasser in der Menge von Zeit zu Zeit darüber hinlausen lassen, so wird auch dieses die Pstanzen fürtrestlich stärken, und eine dergleichen Bewässerung nahmhaften Ruten schassen.

Der Saame der Esparcette ist leicht zu erstiehen, man läßt benm abmähen hiezu ein Stück stehen, so viel man denkt zur Anssaat oder zum Verkauf nöthig zu haben.

Weil aber der Saame nicht alle zu gleicher Zeit reif wird, so muß man zum abschneiden, die Zeit beobachten, wenn der mehrere Theil der untersten Körner an den Aehren reif such dieses zeiget sich an den Hulsen, welche dennzumahl ihre Silberfarbe verlieren, und bennahe Cassebraun aussehen: Denn wollte man warten, dis die obersten Körner zur Zeitigung gelanget, so würden indessen die ersten und besten Körner absallen; ein jeder starter Regen oder Wind ist schon hinlänglich dieses Uebel anzurichten.

Wenn man also findet, daß es Zeit ist, so schneidet man die Hülsen mit der Sichel, eine Handvoll um die andere, ab, oder welches noch besser ist, man sammlet die Hülsen von Hand ein und stecket ste vor sich in ein Tuch oder in einen Sack, nimmt sich aber in acht, daß sich der Saame darinn nicht auf einander erhitze. Daher muß man ihn ohne Verzug auf einen luftigen Boden sein dünne und zwar höcht stens dren Finger dicht auseinander breiten, und einis

einigemahl in den ersten 5 bis 6 Tagen umwenden, damit er recht dorr und trocken werde. Wenn dieses geschehen, muß man die Hülsen mit einem Stecken ganz sachte abklopfen lassen; denn mit dem Dreschpflegel werden die Körner gar leicht zerschlagen, und zum aufgehen untüchstig gemacht. (*) Der Ueberbleibsel von den Saamen = Alehren wird von redlichen Wirths schaftern den Schweinen mit anderm Futter porgeschüttet, von betrüglichen Saamen-Handlern aber unter die vollkommenen Körner ge= mischt, und damit die Käufer zu namhaften Schaden gebracht. Der abgeklopfte Saame dann muß, wie andere bergleichen Gewächser mit der Wanne gefäubert, von dem leichten abgesondert, und so dann wieder an einem luftigen vor den Mäusen svegfältigst verwahrten Ort, oder aber recht abgetrocknet in Fässern, dum Gebrauch aufbehalten werden. Den Klee, auf welchem solcher gestanden, kann man so fort nach dem einsammlen, abmähen, und obschon Dessen Stengel etwas hart sind, so kann dennoch das Hornvieh damit zur Noth gefüttert werden; 1. Th. 2tes Stuck.

^(*) Diese Fürsichtigkeit im abklopfen des Esparcettes Saamens, ist um so da unentbehrlicher, da die gestingste Verletzung seiner ausseren Hulsen ihm alle Kraft zu Fortpflanzung dermassen benimmt, daß von dergleichen inehr oder wenigeren zerquetschten Körnern kaum z aufkeinten werden. Da man aber die geringern, sedennoch nichts desto weniger die meiste Zeit tödtlichen Verletzungen an der Hulsen sehr schwerlich sehen, viel weniger sich die Müse geben kann, den Saamen von Hand zu erlesen; so ist auch dieses einer von den Hauptarunden, warum die Esparcette so gar dicht ausgesäet werden nung.

die Pferde aber werden sich daben recht wohl befinden.

Man erlaube uns nur noch ein paar wichtis ge Unmerkungen benzufügen, ehe wir uns von unsern Lesern beurlauben, und dieser ziemlich weitläuftigen Abhandlung ein Ende machen.

Neberhaupt dauret eine solche Matte 10 bis 12 Jahre, an den besten Orten haltet sie sich wohl 20 bis 24 Jahre lang. Doch leidet dieses zu Zeiten eine Ausnahme. Berschiedene Wirth schafter klagen, daß schon im zten oder 4ten Jahre die Pflanzen fich mächtig verlieren. Wenn dieses von allzulettichtem oder aar zu wenigem Grund herrühret, oder die in die Tiefe dringende Wurzeln von dem daselbst verborge nen Waffer durchgefaulet werden, so ist es sehr schwer diesem Uebel zu steuren. Wo aber dies fes nicht ift, und man weder mit Mergel noch mit andrer Dungung zu Hilfe kommen will, so sammle man an deraleichen sehlerhaften Or ten den Saamen. In Ind and

Es wird dessen allezeit noch genng übrig Bleiben, oder dem Sammler aus der Hand fallen, daß derfelbe an den leeren Blaten aufge hen, und das verlohene erfeten kann. Will man um mehrerer Sicherheit willen dahin ben nothigen Saamen streuen lassen, so wird man wenn gleich dergleichen Plate nicht aufgebrochen werden, und nur über den Saamen ein oder zwen Finger hoch schlechte Erde geschüttet wird, defto befferen Erfolg verspuren. Ferner thut hieben, sonderlich in schwerem Grund, auch trefliche Würkung, wenn im Frühjahr ein for solches Stück mit einer eisernen Egen recht derb und tief, in die Länge und die Quere geeget wird.

Endlich müssen wir noch zeigen, wie eine abgenutte Esparcette » Wiese, dazu, mit aller Sicherheit wieder bereitet werden kann. Im Derbst wird das Grundstück tief umgeackert, und in dem darauf solgenden Frühling die gleische Alrbeit wiederhohlt, und ein solches Land mit Haber besäet. So bald nach der Habers Ernde wird es wieder gepflüget, wohl bedünget, und im Herbst pochmal zur Weißen » Saat gerüstet, welche dann sehr reichlich belohnt werden wird. Nach dieser Ernde, wird der Pflug alssbald wieder gebraucht, hernach zu End des Augustmonats dieses Erdreich zum letzenmahl geackert, und wieder wie vormals zu Esparcette angesäet, die denn ohnsehlbar eben so glücklich als das erstemahl sortsommen wird.

Wersuch und zur Nachfolge mittheilen wollen, als wir das Vergnügen haben, denselben zu versichern, daß dieser Andau keineswegs zu dem unsichern Theil der Landwirthschaft gehöret, der in Büchern prächtig beschrieben wird, in der Ausführung aber niemahlen oder selten anschlagen will. Wir haben im Canton Bern täglich mehrere Exempel von dem herrlichen Nutzen der Esparcette. Wir kennen unter uns Einsichtsbolle Wirthschafter, die ihre Landgüter, sint wenigen Jahren, durch Aussäung dieses Futterskrauts in etwas sandichten Grund, zum Erstaus

nen verbessert, und vermittelft deffelben dereit Ertragenheit aufferordentlich vermehret haben. Wir haben sichere Nachricht, daß in dem bes nachbarten Fürstenthum Neuenburg und Ballengin, wo sie den Mergel in Menge haben, und auch zu Berbefferung der abgehenden Efpars cette mittelft des ausstrenens im herbst anwens den, viele ihrer schlechtesten und zuvor unver käuslichen Länderegen, dermalen im Preis 10 hoch gestiegen, daß sie mit ihrem vorigen Werth in keiner Vergleichung mehr stehen; und damit wir unfern Bernerischen Landleuten ein Exeme pel darbieten, dessen sie sich durch ihre Augest im groffen überzeugen konnen, fo berufen wir uns auf das glückliche, und augenscheinlich and wachsende Aufnehmen der Gemeinde Cappelett (*) ben Arberg. Sint dem diese Leute ihrem durchgängigen Futtermangel durch Ampflanzung der Esparcette zu steuren gewußt, haben Dens schen und Wieh, Häuser und Felder, kurz das ganze Wefen diefer Dorfschaft ein ganz anderes Aussehen gewonnen.

So wie wir indessen diesem Futterkraut bis hieher, in Ansehen seiner Vorzüge und seines Nutens, das behörige Recht wiedersahren lassen, so ist hingegen auch billig, das wir seine Unbequemlichkeiten ansühren, damit jeder Wirthschafter seine bose, wie seine gute Seite kennen lerne; Neben dem, daß, wie schott oben gesagt, das Gras schwer zu dörren ist, so

^(*) Dieses groffe Dorf liegt an der Aar, 4 Stunden untenber Bern.

w führet diese Pflanze die Beschwerkichkeit mit sich.

- 1. Daß sie neben sich, weder zahme noch wilde Baume, die noch nicht erstarket, viel weniger einigen Zaun von lebendigen Hecken, auftommen läßt.
- 2. Daß wenn sie ausgegangen, und der Acker, wo sie gestanden, wieder umgepflüget werden soll, ihre starke und tief eingedrungene Wurzel ein solch dichtes Gestechte machen, das Thre die allergröße Mühe sie nicht zu zerreissen, und über die Erde zu bringen ift.

Wider das erste Uebel, wissen wir keinen andern Rath, als daß man fich hute, diesen Befräsigen Nachbar allzu nahe zu jungen Baumen oder Hecken zu pflanzen.

Betreffend aber das muhfelige Umackern eines ausgemusten Esparcette = Lands, so ware es gleichwohl nach einer vortheithaften so viels fährigen Rusung, nicht der Erheblichkeit, daß lemand aus diesem einzigen Grund, wie doch schon geschehen senn soll, sich von Ampflans dung dieses so schätzbaren Klees abhalten lassen follte. Gesetzt : es ware kein ander Mittek ubrig, so könnte ja ein solches Grundstück, mit dem Karst, etwan auf 20 Zoll bis 2 Schuh tief, zur Herbstzeit umgewandt, das Gewürz in die Hohe gebracht, und der Winterkalte ausgesetzt werden. Nicht nur wurde eine dergleichen Arbeit der Erden mehr zu statten kom men, als das Umreissen mit dem Pflug, wenn es auch mit der größten Sorgfalt geschehe, @ e 3

fondern auf diese Weise wurde Wind und Wetter, innert wenigen Monathen, allen Esparcette = Wurzen, zumahl sie in diesem Zustand weit zärtlicher sind, als man es von ihrer Gröffe vermuthen sollte, den Garaus machen.

Die Kosten des Umgrabens mit dem Karst, find auch so gar unerschwinglich nicht, wie man es glauben mochte. Wir wiffen aus Er fahrung daß ein mittelmäßig arbeitsamer Zag? lohner in obbeschriebener Tiefe, jeden Tags 500 Quadrat Schuh, eines ziemlich schweren Grundstücks, fo fauber als ein Garten Beet, bearbeiten fann.

Es hat aber ein kluger Landwirthschafter noch einen andern Weg eingeschlagen, nicht so kostbar scheinet, und von eben so sichern Erfolg ist. Im späten Herbst, kurk vor der Zeit, da die strengere Kälte einzubres chen pfleget, und die gefrorne Erde zur Bes arbeitung untauglich ift, ließ er mit einer Schaufel die Erone der Esparcette bis an die Wurzel abstechen. Dieser einzige Kunftgriff verursachte, daß im folgenden Winter biefe Wurzeln bis auf den Grund verfaulten, das Land zugleich dungeten, und daffelbe im Fruh jahr gang leicht gepflüget werden konnte.

Wir haben Hofnung mit nachstem, durch gegenwärtige Sammlung, einen neu erfunde nen Schälpflug bekant zu machen, vermittelft deffen, nicht nur dergleichen Esparcette gander sondern auch aller Rasen (Wasen) in nicht gar zu steinichtem Grund, in beliebiger Tiese, wird geschält werden können. Solchenfalls, wird der vis dahin, den dergleichen Arbeiten befürchtete große Kosten, künstighin niemand mehr abschrecken; mithin der Andau dieses von ums angerathenen Futterkrants um so viel freudiger von unsern Wirthschaftern betrieben werden. Denn einmal bleibt wahr, daß solsches auch in schlechtem Erdreich von nahmschafter Ertragenheit, die Pslanze von Dauer, und mit vorsichtiger Mäßigseit gebraucht, als lem gewässerten Futter weit vorzuziehen ist.

